

### Russland und neue Sitzungen

Die Requisition der Kohlenbestände ist von den Franzosen zunächst um 24 Stunden aufgehoben worden. Zunächst ist noch eine neue Sitzung mit den Vertretern der 12 größten Hütten in Düsseldorf anberaumt worden, der man entscheidende Bedeutung zuschreibt.

### Rundgebungen im ganzen Reich.

Sowohl in der Reichshauptstadt wie in allen größeren Städten Deutschlands haben am Trauertag, dem 14. Januar, überwältigende Demonstrationen stattgefunden, aus denen der einmütige Wille der deutschen Bevölkerung sprach, die Regierung bei der Abwehr französischer Gewalttaten mit allen Kräften zu unterstützen.

### Die Volkshandgebungen in Berlin

Am mittags 12 Uhr auf dem Königsplatz vor dem Reichstagsgebäude statt. Fast eine halbe Million Menschen nahm daran teil. Nach mehreren Reden politischer Führer wurde eine Resolution angenommen, die flammenden Protest gegen die französische Vergewaltigung erhebt. Zum Reichstagsler wurde eine Deputation entsandt. Der Kanzler hielt eine Ansprache, in der er betonte, daß Volk und Regierung zusammengehen müßten, um den Weg zur Freiheit zu finden. Die Vereinigte Sozialdemokratische Partei erhob in 13 Massenversammlungen ebenfalls eindrucksvollen Einspruch gegen den Überfall der Franzosen.

### Im ganzen Reich

Ähnliche Rundgebungen statt, so in München, Hamburg, Leipzig, Breslau, Karlsruhe, Danzig, Götting und an zahlreichen anderen Orten. Dem Reichspräsidenten gingen zahllose Telegramme zu, in denen einhellig der Wille zur Abwehr ausgesprochen wird. Im besetzten Gebiet fanden dort, wo englische Truppen sich befinden, die Flaggen auf Halbmast, Franzosen und Belgier hatten jede Rundgebung verboten.

### Der Halbtag der Freiheit

Im Ruhrgebiet wurde Montag der ursprünglich für das ganze Reich geplante halbtagliche Proteststreik durchgeführt. Die Franzosen hatten im Gebiet des Brückentopfes Duisburg die Arbeitshäuser verboten. Ebenso wurde das Anlassen der Fabriksirenen und Glockenläuten „für immer“ untersagt. Trotzdem erkundete die Streikende Punkt 11 Uhr, überall wurde abgefeuert. Duisburg lag still. Auch die Geschäfte waren zum großen Teil geschlossen, der Straßenbahnverkehr ruhte.

### Neue „Verfehlungen“!

Nach Berlin! — Englands Zurückhaltung. Poincaré wünscht, daß die Reparationskommission sein militärisches Vorgehen politisch unterfütze. Er hat daher einen Brief an Barthou gerichtet und spricht darin von vier Arten von Verfehlungen, deren sich Deutschland schuldig gemacht habe:

1. Die unbillige Einstellung der Lieferungen von Kohlen an Frankreich und Belgien seit einigen Tagen, 2. die Einstellung der Lieferung von Vieh an dieselben Länder, 3. die Verfehlungen in Bezug auf die Lieferungen von Pflastersteinen und 4. die Verfehlungen hinsichtlich der Ausführung der großen öffentlichen Arbeiten.

Die französischen Radikalen fordern von Poincaré bereits, daß er sich mit der Befreiung des Ruhrgebietes nicht begnügen solle, sondern nach Berlin marschieren möge. Ferner werden in Paris wieder lebhaft Pläne erörtert, das Rheinland mit dem Ruhrgebiet als einen autonomen Bufferstaat von Deutschland loszureißen. Aus London kommt immer wieder nur die Nachricht, daß die englische Regierung die weitere Entwicklung der Dinge abwartet und in keiner Weise zu intervenieren beabsichtigt.

### Was tut Italien?

#### Mussolini über die Ruhraktion.

Im italienischen Ministerrat erklärte Mussolini über die Befreiung des Ruhrgebietes, Italien gewähre Frankreich nur seine politische und technische Solidarität. Der

Plan eines kontinentalen Blocks gegen England bestehe nicht. Es sei im Gegenteil wahr, daß die italienische Regierung Frankreich geraten hat, so viel als möglich den militärischen Charakter in der Ruhrfrage zu beschränken und in dieser Hinsicht nicht die

### Möglichkeit von Abzweigungen

zurückzuweisen. Wenn eine derartige Entente, die Europa den Frieden geben würde, zustande käme, so würde sie nach Ansicht Italiens doch nicht zum Ziele gelangen können ohne die Teilnahme und die Zustimmung Englands. Italien habe keine Kohle und könne sich nicht den Luxus von Verzögerungen oder Forderung gestatten. Die italienische Regierung sei der Ansicht, daß die Möglichkeit von Abzweigungen vorhanden ist, und die italienische Regierung arbeite in diesem Sinne. Es würde ein schwerer Fehler von Deutschland sein, wenn es eine solche Möglichkeit zurückwies. Es scheint, daß die Arbeitermassen den Kontrollmaßnahmen keine übermäßig großen Schwierigkeiten bereiten. Eine Annäherung Frankreichs an den in London vorgelegten italienischen Plan über die Reparationsfrage sei nicht unwahrscheinlich.

### Die Schandtaten der Besatzungstruppen

#### Ein Sündenregister aus dem Rheinland.

Das Reichsministerium des Innern hat dem Reichstags eine neue Denkschrift über die Untaten der Besatzungstruppen zugehen lassen. Aus dieser geht hervor, daß im besetzten Gebiet bisher 437 Personen, und zwar 232 Frauen und 205 Männer, Opfer der Untaten der Besatzungstruppen geworden sind.

#### Verdient wurden 22 Frauen und 54 Männer;

schwer mißhandelt wurden 33 Frauen und 98 Männer; Sittlichkeitsverbrechen der Besatzungstruppen fielen zum Opfer 177 Frauen und 53 Männer. An diesen Untaten sind, soweit sich feststellen lassen, die französischen Truppen in insgesamt 291 Fällen beteiligt gewesen, und zwar in 100 Fällen weiße Franzosen und in 191 Fällen farbige Franzosen als Angehörige der Kolonialregimenter. In 43 Fällen haben sich belgische, in 27 amerikanischen und in 25 Fällen englische Soldaten Verbrechen gegen die Bevölkerung der besetzten Gebiete zuschulden kommen lassen. Bei den vorsächlichen Tötungen waren in 33 Fällen französische Soldaten die Täter, und zwar in 18 Fällen weiße und in 15 Fällen farbige Franzosen. In 13 Fällen werden nach dem vorliegenden amtlichen Material belgische, in 14 Fällen amerikanische und in 9 Fällen englische Soldaten der vorsächlichen Tötung beschuldigt. Nach der Denkschrift sind

#### Mißhandlungen in 131 Fällen

vorgekommen, und zwar wurden 98 Männer und 33 Frauen mißhandelt. Auch bei den Mißhandlungen stehen die französischen Soldaten wiederum als Täter an erster Stelle, und zwar haben sich in 68 Fällen französische Soldaten an diesen Mißhandlungen beteiligt, darunter 39 weiße und 29 farbige Franzosen. Auf das Konto der Belgier kommen 15, der Amerikaner 5 und der Engländer 8 Mißhandlungen. Sittlichkeitsverbrechen haben 147 farbige und 43 weiße Franzosen, 15 belgische, 8 englische und 8 amerikanische Soldaten verübt. Nach der vorliegenden Denkschrift ist nur in ganz wenigen Fällen über die

#### Gewährung einer Entschädigung

an die betroffenen Personen und über die Bestrafung der Schuldigen an den deutschen amtlichen Stellen trotz aller Nachforschungen etwas bekannt geworden. In 291 Fällen ist eine Entschädigung entweder abgelehnt oder nicht bekannt geworden. Bei den meisten übrigen Fällen ist die Entschädigung so niedrig von den Besatzungsbehörden festgesetzt worden, daß sie nicht den Namen einer Entschädigung verdient. In 251 Fällen ist über eine Bestrafung der Schuldigen den amtlichen deutschen Stellen trotz aller Nachforschungen nichts bekannt geworden. Die

Schuldigen sind nicht ermittelt oder die Beschuldigten freigesprochen worden. In ganz wenigen Fällen nur ist eine zureichende Strafe für die verübten Verbrechen erfolgt.

### Mehl- und Brotverteilung.

Waggen 197 000, Weizen 212 000 Mt. die Tonne.

Ähnlich wie anfangs Dezember 1922, erscheint jetzt von „zuständiger Stelle“, also vom Reichs Ernährungsministerium, eine Ankündigung, nach welcher der Preis für die Tonne Roggen vom 15. Januar 1923 ab auf 197 000 Mark und für Weizen auf 212 000 Mark festgesetzt wird. Der Doppelzentner Roggenmehl wird auf 27 000 Mark, für Weizenmehl auf 29 000 Mark erhöht.

In der beigegebenen Begründung wird der Hinweis auf die Verteuerung des Auslandsgetreides durch die Markverschlechterung wiederholt und außerdem mitgeteilt, daß der Preis für den inländischen Umlageroggen auf 165 000 Mark pro Tonne erhöht sei, also für das dritte Drittel der Umlage. Das erste Drittel der Umlage wurde mit 28 000 Mark pro Tonne bezahlt. Die Abgabepreise der Reichsgetreidebestelle, wie sie vom 4. Dezember 1922 ab galten, hätten infolge der Geldentwertung nicht mehr beibehalten werden können.

### Deutscher Reichstag.

(288. Sitzung.)

16. Januar.

Die heutige Sitzung begann damit, daß der Reichstag einem Antrag des Geschäftsordnungs Ausschusses entsprechend die Genehmigung zur Strafverfolgung der sozialistischen oder kommunistischen Abgeordneten Mittwoch, Hoeflein, Kemmele, Dr. Moses, Roenen, Froelich und Zubeil verweigerte.

Es folgten kleinere Vorlagen. Der Auslieferungsvertrag mit der Tschechoslowakei wurde in allen drei Lesungen angenommen. Das Gesetz zur Vereinfachung der Allgemeinverbindlichkeitsklärung von Tarifverträgen wurde in dritter Beratung ohne Auseinandersetzung angenommen. Desgleichen eine Novelle zum Weingeseh, das sich auf den Gebrauch französischer und portugiesischer Herkunftsnamen bezieht. Nun kam man zum Hauptstück der heutigen Tagesordnung, zur ersten Beratung der

#### Novelle zum Pressengesetz.

Damach soll die Ausgabengebühr zugunsten der Rückvergütungen für die Presse mit Wirkung vom 1. Januar d. J. ab von 1/2 % auf 1 1/2 % erhöht werden.

Abg. Fischer (Soz.) machte für die Rot der Presse in erster Reihe die übermäßige Steigerung der Holzpreise und die Preispolitik der kartellierten Papierindustrie verantwortlich. Abg. Brühl (Deutschnak.) unterstützte den Antrag Kuelz auf Erhöhung der Abgabe auf 2 %.

Die sozialdemokratische Reichstagsfraktion hat einen Gesetzentwurf eingebracht, der dem Waldbesitz die Pflicht zu monatlichen Messungen von 90 000 Kubikmetern Papierholz vom 1. April 1923 ab auferlegt. Die Länder sind berechtigt, die von ihnen zu leistenden Holzmengen bis zu einem Drittel auf die nichtstaatlichen Waldungen umzuliegen.

Abg. Kuelz (Dem.) behauptete, daß im Reichsrat die Vertreter der meisten Länder nicht die Nöwendigkeit anerkannt hätten, die Unterstützung der notleidenden Presse zur Reichs-fache zu machen. Der Reichsrat habe sogar 1/2 % von der Regierungsverordnung getriden. Der Rechner beantragte dagegen die Erhöhung der Holzabgabe auf 2 %.

Abg. Brühl (Deutschnak.) unterstützte den Antrag Kuelz auf Erhöhung der Abgabe auf 2 %. Weiter beantragte er, daß auch religiöse Wochenblätter Unterstützungsberechtigung haben sollten. Darauf wurde der Antrag auf 2 % Holzverkaufsabgabe einstimmig angenommen.

Der sozialdemokratische Antrag auf Naturalabgabe ging an den volkswirtschaftlichen Ausschuss. Der Antrag Brühl wurde ebenfalls einem Ausschuss überwiesen.

### Das alte Lied.

12) Roman von Fr. Lehne.

Die Väter fanden, daß ihre Kinder gut zueinander paßten, und wir wurden miteinander verlobt — das heißt offiziell noch nicht; das soll erst sein, wenn Armgard ihren achtzehnten Geburtstag feiert. — Mein armer Vater kann die Zeit kaum erwarten, mich als soliden Obemann zu sehen. So muß ich ihm zuliebe meine goldene Freiheit opfern! — Ja, ja!

„Haben Sie ein Bild der Baronesse?“ fragte Regina.

Wenn es Sie interessiert, gnädigste Gräfin, er entnahm seiner Brieftasche die Photographie eines sehr hübschen, etwas nichtslagenden, noch sehr kindlich aussehenden Mädchens das Regina aufmerksam betrachtete.

„Ein süßes Gesichtchen! Ihm zu Liebe kann es Ihnen doch nicht schwer fallen die goldene Freiheit zu opfern,“ meinte sie, vermied aber seinem Auge zu begegnen, das die ihren beharrlich suchte.

„Dahin kommt man noch früh genug,“ sagte er, „nun, meine Zukünftige, ist ja noch sehr jung. Und ein junges Fräulein kann man sich nach seinem Willen ansehen, da gibt es keinen Widerspruch.“

„Nicht so siegesicher reden, lieber Schönstedt! — ob jung oder alt — die Frauen sind sich alle gleich,“ scherzte Graf Rodenberg, „ganz unmerklich wissen sie die Herrschaft an sich zu reißen — und schließlich fühlt man sich doch ganz wohl dabei.“

So wurde hin und hergeredet und geachtet, auch etwas musiziert, bis es Zeit für die Anwesenden war, zu gehen.

„Nun, Regina, Du hast mir gar nicht gesagt, welchen Eindruck der junge Schönstedt auf Dich gemacht hat,“ fragte der Graf, als er noch eine Tasse Tee vor dem Schlafengehen trank. Regina hatte sie ihm wie üblich zurecht gemacht und sagte nun in gleichgültigem Ton, an dem sie sich aber zwingen mußte:

„D, ganz gut! Er ist sehr amüßant und unterhaltend. Aber warum hast Du mir eigentlich nie von der Familie erzählt?“

„Warum nicht? Du hättest doch kaum Interesse gehabt und offen — gefunden — hab ich auch nicht daran gedacht. Sein Vater war mein bester Freund; wir fanden in einem Regiment, bis er, als er einige Jahre Mittmeister gewesen, durch ein Leiden gezwungen wurde, den Dienst zu quittieren. So behaupte er seine Schöke in Archidau. Er hat viel durchgemacht

müssen — die Frau und zwei blühende Kinder in kurzer Zeit verloren — es sind schon viele Jahre her. Er war damals in Verzweiflung — wochenlang durfte man ihn nicht allein lassen, aus Sorge, er würde Hand an sich legen. — Mit grenzenloser Liebe hing er an Gernot, dem Einzigen, der ihm geblieben. Ich finde es sehr begreiflich, daß er sich nicht von ihm trennen will. Neben Wunsch hat er dem Jungen erfüllt; er ließ ihn in eines der vornehmsten Kavallerieregimenter in Berlin treten. Es muß wirklich awingend gewesen sein, sonst hätte Schönstedt seinen Namen das Regiment nicht wechseln lassen. Ein hübscher sehr toll scheint es danach der Gernot getrieben zu haben, denn der alte Schönstedt kann schon eine ganze Menge vertragen, ehe es ihm zu viel wird. Es tut mir jetzt eigentlich leid, daß wir so außer Verbindung gekommen sind — aber wie das so manchmal geht! Dennoch haben wir ein starkes freundschaftliches Gefühl für einander behalten, wie das ja von seiner Seite deutlich angedeutet ist dadurch, daß er mir seinen Sohn geschickt hat. Am Briefschreiben sind wir beide nicht groß gewesen.“

„Also daher die Bekanntschaft, Adalbert,“ meinte Regina, und dann, in dem Wunsch, allein zu sein, „ich bin doch etwas ermüdet und möchte schlafen gehen. Gute Nacht Adalbert.“

Sie reichte ihm die Hand und wollte gehen. Er ließ sie aber nicht frei und lenkte den Arm um ihre Taille und wollte sie küssen.

„Ach, laß mich doch,“ sagte sie ungeduldig und sah ihn mit einem schwer zu beschreibenden Blick an — den Mann da vor ihr küssen? Nein, nimmermehr wäre sie dazu heute imstande gewesen — es schüttelte sie vor Grauen, wenn sie daran dachte.

„Regina,“ bat er, „Du bist gar nicht —“

„Adalbert siehst Du nicht, wie ich nervös bin? So laß mich doch! Ich bin müde und möchte schlafen,“ sagte sie etwas gereizt, und mit einem leisen Senker ließ er ihre Hand los.

„Endlich allein! Endlich eine Stunde für sich. Sie atmete tief auf und breitete beide Arme aus, wie von einer schweren Last befreit. Dann öffnete sie das Fenster; es duftete zu betäubend in dem kleinen lauchigen Boudoir nach den Hyazinthen und übrigen Blumen, die in verschwenderischer Fülle verstreut waren. Sie warf sich auf die Chaiselongue, verdrückte die Arme unter dem Kopf und dachte nach. Mit grausamer Deutlichkeit war ihr jetzt schon klar, daß Gernot Schönstedt das Verhängnis ihres Lebens werden würde, an ihm würde all ihre Festigkeit, ihre Scherz angelegerte Ruhe scheitern.“

„Er hatte es ihr von der ersten Minute ihres Sehens angedeutet — er war der Mann, dem ihr Betragen

lauchte — gleichviel, ob er wie sie gebunden war — seine goldene Freiheit war ihm noch lieber als die Braut, wie sie aus seinen Worten zu hören gemeint hatte. Und sie hatte ihre Hingegenben um ein Nichts, um ein trügerisch glänzendes Bos, das sie sofort hinwerfen könnte, um mit dem Manne ihrer Liebe, wenn es sein sollte, auch in Dürftigkeit zu leben und doch reicher zu sein als jetzt, wo sie in vergeblicher Ohnmacht an dem Gitter ihres goldenen Käfigs zu rütteln begann, das aber doch fester als ihre schwachen Hände war. Ach, sie schaute sich danach, aus der Fülle ihres Herzens, ihrer heißen, leidenschaftlichen Seele zu spenden, und der Dürst nach Glück wuchs riesengroß in ihr. O, nur nicht denken müssen, nicht denken!

Sie mußte sich ja zusammennehmen, damit niemand ahnen konnte, was in ihr vorging.

Es dauerte gar nicht lange, so war Gernot von Schönstedt ein häufiger Gast im Hause des Grafen, der ihn sehr gern hatte, denn seine Frische und Fröhlichkeit, sein heiteres Wesen belebten die sonst allzu große Stille seines Hauses. Regina war ihm gegenüber immer von der etwas automatischen Liebenswürdigkeit, die ihr eigen war seit der letzten Zeit.

Meisterhaft verstand sie es, sich zu beherrsigen, daß kein Blick, kein Wort den Zustand ihres Innern verriet. Und doch wartete sie mit Sehnsucht auf sein Kommen, und das Musizieren mit ihm war ihr eine Quelle des reinsten Genusses, wenn sie auch schwer dazu zu bewegen war. Denn er spielte die Violine mit großem Talent und Gefühl, und selbstvergessen lauschte sie den süßen Klängen, die so sehnsüchtig und schwermütig, dann wieder so siegesbewußt und jauchzend durch das Zimmer schwebten. Manchmal auch, aber sehr selten, begleitete er die Lieder, die sie so innig und herzerfreudend zu singen verstand — manchmal nur — denn was sollte sie singen? Liebestlieder — das konnte sie nicht, das ging über ihre Kraft; deshalb wählte sie mit Vorliebe italienische Sachen, die sie sich damals in Rom zu eigen gemacht hatte.

Je öfter Gernot mit Regina zusammen war, desto mehr fühlte er, wie sehr sie seine Seele beherrschte. Die Tage, an denen er sie nicht sah, zählte er zu den verlorenen. Niemals wohl hatte er ein schöneres Weib Weib gesehen, und immer von neuem bezauberte er sich an ihrem Anblick. Für ihn war alles vergessen, Heimat, Braut, Vater — nur ein Gedanke lebte in ihm: Regina! Gar oft fragte er sich: wie soll das enden? Er nahm sich vor, das Haus seines väterlichen Freundes zu meiden — und wenn der Tag kam, an dem er erwartet wurde, war jeder Vorsatz verfallen.

(Fortsetzung folgt.)